Z. Phon. Sprachwiss. Kommun.forsch. (ZPSK), Berlin 45 (1992) 1, 17–29

KERSTIN SCHWABE (Berlin)

Doch eine grammatische Kategorie ‘Exklamativ’?

Summary

In this paper, the problem will be discussed whether the pragmatic category ‘exclamative’ has a grammatical pendant and how this pragmatic category is derived from the corresponding semantic structure if there doesn’t exist a semantic ‘exclamative’ category. Special accentual properties and the possible dislocation of the *wh*-phrase *wie* from the adjective phrase as in *wie_i ist er [e_i groß]* seem to be the only grammatical evidences indicating the exclamative type. The movement of *wie* without violating the Chomskian Empty Category Principle is assumed to be possible because of the existence of a syntactic sentence feature [+EX], which cancels the barrierhood of the *wie*-containing adjective phrase. Both the feature [+EX] and the barrierhood of the *wie*-containing adjective phrases in *wh*-questions and embedded *wh*-clauses are motivated by a pragmatic principle.

1. Fragestellung

Man kann wohl kaum die nichteindeutige Zuordnung von grammatisch determinierter Funktion eines Satzes und dessen Verwendung besser illustrieren als anhand von sogenannten Exklamativen. Sprechen wir von der grammatisch determinierten Funktion, so ist damit die durch Wortstellung, bestimmte lexikalische Einheiten und prosodische Eigenschaften determinierte kommunikative Funktion eines Ausdrucks gemeint. Unter einer ‘exklamativen Funktion’ wird allgemein verstanden, daß der Sprecher vorgibt, mit einem Sachverhalt oder einem Grad einer Eigenschaft nicht gerechnet zu haben. Die Funktion ‘Exklamativ’ ist deshalb interessant, weil sie über sehr heterogene syntaktische Ausdrucksmittel verfügt.¹ Die folgenden Beispiele sollen das illustrieren.

- (1) Der ist aber *groß*!²
- (2) Daß der so *groß* ist!
- (3) Ist der *groß*!
- (4) Was der *groß* ist!
- (5) Wie der *groß* ist!
- (6) Wie *groß* der ist!
- (7) Was der für eine Stimme hat!
- (8) Welch schöne Stimme der hat!
- (9) Wie *groß* ist der!
- (10) Wie ist der *groß*!
- (11) Was hat der für eine Stimme!

¹ Vgl. NÄF (1987), FRIES (1988), ALTMANN (1987), ROSENGREN (1990a)

² Durch Kursivdruck ist der Hauptakzent gekennzeichnet.

Sollte es sich bei dem Exklamativ, den wir ob seiner pragmatischen Existenz als eine pragmatische Kategorie ansehen, auch um eine grammatische Kategorie handeln, müßte sich mindestens eine grammatische Gegebenheit finden lassen, die ausschließlich den Exklamativ determiniert. Bisherige Untersuchungen, so bei FRIES (1988), NÄF (1987), ROSENGREN (1990a) und SCHWABE (1989) haben ergeben, daß sich, sieht man von prosodischen Gegebenheiten und Ausdrücken wie (5) und (10) ab, keine nur den Exklamativ determinierenden grammatischen Mittel finden lassen. Im folgenden soll hinterfragt werden, ob die eben erwähnten prosodischen Mittel und die besondere Stellung des *wie* in (5) und (10) einen grammatischen Satztyp 'Exklamativ' determinieren. Es wird versucht zu zeigen, ob und wie die grammatisch determinierte Exklamativbedeutung aus Ausdrücken wie (9) und (10) abgeleitet wird, oder wie sich die Exklamativbedeutung auf pragmatischer Ebene ergibt, wenn sie nicht grammatisch bedingt ist.

2. Voraussetzungen

2.1. Wie schon in der Einleitung anklang, wird hier zwischen der grammatisch determinierten Bedeutung (semantische Form SF) und der zusätzlich durch den Äußerungskontext determinierten Bedeutung (Äußerungsbedeutung) unterschieden.³ Die semantische Form ist vermittelt durch eine syntaktische Struktur auf die phonologische Struktur abbildbar.⁴

Die folgenden syntaktischen Überlegungen bewegen sich in der Syntaxtheorie von CHOMSKY (1986) und deren Anwendung auf die deutsche Syntax durch Autoren wie STECHOW/STERNEFELD (1988), GREWENDORF (1988) und BRANDT, ROSENGREN, ZIMMERMANN (1989). Die semantischen Überlegungen fußen auf dem Semantikmodell von BIERWISCH (1987) und auf Vorstellungen von PASCH (1991).

2.2. Mit PASCH (1990, 1991) und LANG/PASCH (1988) wird hier davon ausgegangen, daß es sich bei der Funktion des Satzes, des Satzmodus, um eine semantische Kategorie, nämlich um einen Funktor der epistemischen Einstellung handelt. Der Funktor ist zweistellig, ein Argument symbolisiert den Einstellungsträger, das andere, was unter dem Begriff 'propositionaler Gehalt' gefaßt wird. In diesem Zusammenhang sei auf die Auffassung von BRANDT, ROSENGREN und ZIMMERMANN (1989), ROSENGREN (1990b), REHBOCK (1990) und ZIMMERMANN (1991) verwiesen, daß der Satzmodus nur die Referenzart des betreffenden Satztyps determiniert. Der Satzmodus enthält für sie keine auf Einstellungsträger und den Einstellungsinhalt bezogene Einstellungskomponente. Ohne ausführlich

³ Vgl. BIERWISCH (1979, 1987).

⁴ Hier muß die Frage offen bleiben, ob es sich bei der semantischen und phonologischen Form nur um Interpretamente der syntaktischen Struktur handelt, oder ob man wie NESPOR/VOGEL (1986) davon ausgehen könnte, daß die phonologische Komponente der Grammatik phonologische Strukturen, die nicht immer eindeutig auf syntaktische Strukturen abbildbar sind, generiert und ob in diesem Sinn nicht auch eine semantische Komponente semantische Strukturen erzeugt, die auf syntaktische und phonologische Strukturen abbildbar sein müssen. Diese Vorstellungen sind zugegebenerweise recht vage. Es lohnt sich aber, sie weiter zu verfolgen, weil bisweilen syntaktische Repräsentationen Struktureigenschaften aufweisen, die sich syntaktisch kaum rechtfertigen lassen. Ich denke dabei zum Beispiel an das Satztypenmerkmal [+w] bei Entscheidungsinterrogativen und an syntaktische Fokusmerkmale, die eigentlich nur durch die Akzentplatzierung signalisiert werden.

auf diese Kontroverse einzugehen, soll folgendes eingewendet werden. Erstens, von den oben genannten Autoren ist bisher noch nicht überzeugend gezeigt worden, wie sich aus der grammatisch determinierten Bedeutung ohne Einstellungsträger und Einstellungsinhalt eine Äußerungsbedeutung ergibt, die, was von diesen Autoren nicht bestritten wird, einen Einstellungsträger und einen Einstellungsinhalt aufweist. Die Autoren müßten begründen, warum auf der Ebene der semantischen Form keine Einstellung zu dem vom Satz bezeichneten Sachverhalt und eine Variable für ihren Träger vorhanden sein soll. Zweitens, mit der Auffassung, daß der Satzmodus keine auf Einstellungsträger und Einstellungsinhalt bezogene Bedeutungskomponente enthält, gerät man in Schwierigkeiten, den Bedeutungsunterschied von denn und weil zu erklären. Im Gegensatz zu weil nimmt die Bedeutung von denn Bezug auf einen nicht zum propositionalen Gehalt gehörenden Operator, der als Einstellungsoperator anzusehen ist.⁵ Drittens geht aus den Ausführungen von BRANDT, ROSENGREN, ZIMMERMANN (1989) meines Erachtens nicht deutlich hervor, wie sich der Inhalt ihrer Operatoren von dem von Einstellungsoperatoren unterscheidet.

Nach BRANDT, ROSENGREN und ZIMMERMANN (1989), STECHOW, STERNEFELD (1988), REIS (1990), ZIMMERMANN (1991) korrelieren die semantischen Satzmodi Interrogativ und Deklarativ mit den syntaktischen Merkmalen [+w] beziehungsweise [-w]. Das Merkmal [+w] ist bei Ergänzungsfragen in Spec-C und bei Entscheidungsfragen in C⁰ verankert. Mit PASCH (1991) wird hier die syntaktische Rechtfertigung dieser Satztypenmerkmale, besonders des Merkmals [+w] in Entscheidungsfragen in Frage gestellt. Wir versuchen, die bei den oben genannten Autoren als syntaktisch angesehenen Merkmale semantisch zu erklären.⁶

Die jeweilige semantische epistemische Einstellung wird syntaktisch durch die Wortstellung, lexikalisch, wenn vorhanden, durch die semantische Interpretation eines w-Lexems und prosodisch durch die Akzentverteilung, die die Fokus-Hintergrund-Gliederung signalisiert, und die Intonationskontur determiniert.⁷

2.3. Mit PASCH (1991) wird hier angenommen, daß ein w-Wort wie wer, was, wohin, wo und wie möglichst nur eine lexikalische Bedeutung aufweist, die dann in Abhängigkeit vom sprachlichen Kontext spezifiziert wird.

Ihre semantische Form enthält nach PASCH (1991) (i) eine Wertoffenheitskomponente, (ii) eine Existenzkomponente, (iii) eine lexikalische Spezifik und (iv) eine formale Kennzeichnung der Rolle ihrer Bedeutung im Hinblick auf ihre Verknüpfung mit Prädikaten. Die Wertoffenheitskomponente läßt sich durch den Umstand rechtfertigen, daß das w-Morphem eines w-Lexems fokussierbar ist. Fokussierbarkeit setzt bestimmte Bedeutungsanteile voraus, was wie in (13) dadurch zu illustrieren ist, daß semantisch leere Wörter nicht fokussiert werden können.

(12) A: Ob wer kommt?

B: Ja, *Peter* kommt.

(13) A: Haben sie Regen angesagt?

B: *Ja, *es* wird regnen.

⁵ Vgl. PASCH (1983).

⁶ PASCH (1991) zeigt, daß Sätze bezüglich ihrer syntaktischen Typisierung und ihrer Bedeutungsableitung ohne das syntaktische Merkmal [$\pm w$] auskommen können.

⁷ Unter einem w-Lexem ist ein Lexem zu verstehen, das mit Hilfe eines w-Morphems konstituiert ist. In der Regel wird ein w-Morphem durch ein Pronomen repräsentiert wie *wer*, *was* und *wo*.

Da w-Morpheme in w-Lexemen fokussierbar sind (vgl. (14), (15)), muß für sie eine bestimmte semantische Form angenommen werden. Die Fokussierbarkeit des w-Morphems kann nur in mehrsilbigen w-Lexemen sichtbar werden. Einsilbige w-Lexeme sind bezüglich der Fokussierung ihrer Bedeutungskomponenten mehrdeutig.

(14) *Wohin* gehst du?

(15) *Warum* hast du das getan?

Durch den Akzent wird wie in (14) und (15) die nicht festgelegte Referenz, die Wertoffenheit, mit einem durch den Kontext gegebenen Denotat kontrastiert. Die Existenzkomponente begründet PASCH damit, daß sich Lexikoneinheiten wie wer, was, wo und wohin auch als Indefinitpronomen verwenden lassen. Indefinitpronomen drücken bekanntlich die Existenz eines Referenten aus.

(16) Ich habe wen/jemanden gesehen.

Weiterhin ergibt sich, wie der folgende Kontradiktionstext zeigt, ein Widerspruch aus der ausgedrückten Existenz des Referenten und dessen Negation.

(17) (i) *Wer kommt, wo doch niemand kommt.

(ii) *Es kommt wer, wo doch niemand kommt.

Die lexikalische Spezifik schließlich unterscheidet die einzelnen w-Lexeme untereinander. So legt sie den Referenten von wer auf eine Person, von was auf eine Nichtperson, von wo auf eine Ortsangabe, von wohin auf eine Richtungsangabe und von wie auf eine Gradangabe oder eine Modalangabe fest.⁸

Es wird weiterhin davon ausgegangen, daß die semantische Form der Konstituente, die die Spec-C-Position besetzt, den Satzgegenstand darstellt. Dieser wird durch den Rest des Satzes, durch die SF von C¹, näher charakterisiert.⁹ Außer den eben genannten für die Interrogativinterpretation relevanten grammatischen Gegebenheiten ist die Akzentplatzierung zu nennen, die die Fokus-Hintergrund-Gliederung determiniert. Wie aus der lexikalischen Bedeutung der w-Wörter, der Besetzung der Spec-C-Position und der Akzentplatzierung ein Interrogativsatz abgeleitet wird und wie dieser kontextuell interpretiert wird, soll im folgenden anhand des Satzes (9) skizziert werden.

3. Zur syntaktischen und semantischen Repräsentation von *wie groß ist der* und dessen pragmatische Interpretation

3.1. Für den Satz (9) soll (18) als Repräsentation der syntaktischen S-Struktur dienen.

(9) *Wie groß ist der!*

⁸ Vgl. PASCH (1991).

⁹ Ebd.

Unter (19) sind die lexikalischen Bedeutungen der einzelnen Lexikoneinträge notiert.

- (19) (i) $\alpha_y[[\text{OFFEN}_{xy}] \wedge [\text{EXIST}_{xy}]]$ mit wie $\in N^{10}$
 (ii) $\text{groß: } \hat{c}\hat{x}[[\text{QD}_x] \supset [v + c]]$ mit groß $\in (S/N)/N^{11}$
 (iii) $\text{der: } \delta_x[P_x]$ mit der $\in N$
 (iv) $\text{ist: } \hat{P}\hat{x}[P_x]$ mit ist $\in (S(N))/(S/N)$

In der semantischen Form von wie ist die Wertoffenheitskomponente als Funktor OFFEN_{xy} enthalten, der besagt, daß der Wert der Variablen y für x offen ist. Letztere Variable symbolisiert den Einstellungsträger. Für die Wertoffenheitskomponente in der SF von wie spricht, daß Sätze wie (5), (6), (9) und (10) als Fragen interpretiert werden können. Die Existenzkomponente in der SF von wie kann nicht so ohne weiteres nachgewiesen werden, wie es beispielsweise bei wer möglich ist. Der Nachweis dort erfolgte zum einen dadurch, daß wer durch ein Indefinitpronomen wie jemand substituierbar und wie dieses durch niemand negierbar war.

(20) Es kommt wer/jemand/niemand.

Zum anderen ließ sich die Existenzkomponente durch einen Kontradiktionstest wie (17) nachweisen. Zu beobachten ist, daß wie nur ganz beschränkt als Indefinitum verwendbar ist, nämlich nur vor bestimmten Adverbien wie in (21).¹²

¹⁰ Es sei darauf hingewiesen, daß es sich hier um das wie handelt, das ein Argument eines graduierbaren Adjektivs ist. Adverbielles wie wie in *Wie hat er geschrien!* und *Wie der lacht!* wird hier nicht behandelt. Bezüglich der semantischen Repräsentation von wie sind noch zahlreiche Fragen nicht geklärt. Offen ist beispielsweise, welchen Status die Existenzkomponente hat, ob sie vielleicht zum lexikalischen Hintergrund (PASCH 1991) gehört.

Für den Operator α gilt folgende Äquivalenzbeziehung:

$[P\alpha_x[R_x]] \equiv \forall_x[[R_x] \rightarrow [P_x]]$

¹¹ Nach BIERWISCH (1987) handelt es sich bei groß um ein Dimensionsadjektiv, in dessen semantischer Form die quantifizierte Dimension als QD angegeben ist. Ihre Ausdehnung setzt sich zusammen aus zwei Größen, v und c , die sich auf einer Skala befinden. Die Variable für den Vergleichswert v kann aufgrund bestimmter Variablenbelegungsbedingungen kontextabhängig durch Null oder einen Normwert ersetzt werden. Ersteres erfolgt beispielsweise bei Ausdrücken wie *Wie groß ist er?* und *Er ist zwei Meter groß.*, letzteres bei Sätzen wie *Er ist groß.*

¹² ROSENGREN (1990a) sieht diesen Satz als einen Beleg für das quantopere-wie an, dessen Bedeutung der von *sehr* entsprechen soll. Sie nimmt also wie auch ZIMMERMANN (1990) und ZYBATOW (1990) mindestens zwei Einträge für das Gradwie an.

(21) *Ich habe dir schon wie oft gesagt, daß du aufpassen sollst.

(22) *Er ist wie groß.

Der Grund für die Einschränkung der Verwendung von indefinitem wie vor einem Adjektiv, wie in (22) ist noch zu klären. In bestimmtem Maße kann der indefinite Grad auch durch die Weglassung der Gradangabe ausgedrückt werden.¹³

(23) Der ist groß.

Dann nimmt die Vergleichsvariable in der SF von groß einen Normwert ein, so daß nur der Wert indefinit ist, der über dem Normwert liegt. 'Pure' Indefinitheit könnte nur durch eine Konstruktion wie (24) ausgedrückt werden.

(24) Der Baum hat eine Höhe.

Die Negation von wie zum Nachweis der Existenzkomponente erscheint deshalb nicht möglich, weil bei der Negation des Grades einer Ausdehnung auch die Eigenschaft der Ausdehnung negiert sein würde.

Gehen wir von den semantischen Formen unter (19) aus und bestimmten semantischen Kompositionsregeln, läßt sich die folgende semantische Struktur angeben, die auf die syntaktische Struktur (18) abbildbar ist.¹⁴

- (25) (i) $[\delta_z[Pz]]_k [[\alpha_j[OFFEN_{xy} \wedge EXIST_{xy}]]_i \hat{c}_i \hat{x}_k [[QDx_k]$
 $\supset [0 + c_i]]_l \hat{P}_l \hat{x}_k [P_l x_k]$
 (ii) $[QD\delta_z[Pz]] \supset [0 + \alpha_j[OFFEN_{xy} \wedge EXIST_{xy}]]$

In der semantischen Repräsentation (25) wird deutlich, daß der Grad der Ausdehnung des Referenten von z für den Einstellungsträger x existiert. Um welchen Grad es sich aber aus einer Menge von möglichen Graden handelt, ist als für den Einstellungsträger nicht fixierbar ausgedrückt, er ist für ihn offen. Die Variable für den Vergleichswert v ist aufgrund einer von BIERWISCH (1987: 151) formulierten Variablenbelegungsbedingung durch 0 ersetzt.

In beiden semantischen Repräsentationen unter (25) ist der Stellung von wie groß in der Spec-C-Position keine Rechnung getragen. Es handelt sich, wie oben erwähnt, bei der Spec-C-Position um eine ausgezeichnete Position, um die des Satzgegenstandes, der durch die semantische Form des Satzrestes C¹ näher bestimmt wird. Die Repräsentation des Verhältnisses von Satzgegenstand und Rest kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erfolgen. Befindet sich ein w-Lexem in der Spec-C-Position, ist aufgrund der Wertoffenheitskomponente der Wert des Satzgegenstandes für den Einstellungsträger nicht fixierbar, das heißt, die Identifikation des Denotats von y in (25) ist nicht gegeben und der Satz ist somit nicht verifizierbar. Derartige Ausdrücke gehören dem semantischen Satztyp 'Interrogativ' an. Dieser resultiert in diesem Fall aus der Wertoffenheitskomponente des w-Wortes, das zusammen mit dem Adjektiv als Satzgegenstand fungiert. Der Satzmodus 'Interrogativ' ist dabei die Einstellung der Wertoffenheit, die hier morphologisch ausgedrückt ist, und die nur unter der genannten formalen Bedingung zur Geltung kommt. Die illokutive Funktion ergibt sich daraus, daß ein Konflikt gelöst werden muß. Dieser

¹³ Vgl. Fußn. 11.

¹⁴ In (25) (i) ist die Zugehörigkeit eines Arguments zu einem Funktor durch Koindizierung dieses Arguments mit der entsprechenden θ -Rolle des Funktors gekennzeichnet. Die Struktur (ii) resultiert aus der Anwendung der funktionalen Applikation (Lambdakonversion).

besteht in dem Ziel derartiger Sätze, Kenntnisse über den Satzgegenstand zu vermitteln, und der ausgedrückten Wertoffenheit.¹⁵ Die Konfliktlösung kann in Abhängigkeit vom jeweiligen kommunikativen Kontext unterschiedlich geschehen. Ist der Wert für den Sprecher wirklich offen, und der Adressat kennt den Wert, sollte der Adressat den Wert äußern, um den oben genannten Konflikt zu lösen. In diesem Fall handelt es sich um den Illokutionstyp 'Ergänzungsfrage'. Wird dem Adressaten ein Wissensdefizit unterstellt, nämlich den Wert nicht zu kennen, so wird er durch derartige Äußerungen implizit aufgefordert, für sich den Konflikt zu lösen. Letzteres gehört dem Illokutionstyp 'rhetorische Frage' an. Ist der Wert aufgrund des Kontextes offensichtlich, ist gleichzeitig mit der Äußerung des Konflikts zwischen Wertoffenheit des Satzgegenstandes und dem Ziel des Satzes, Kenntnisse über den Satzgegenstand zu vermitteln, auch die Lösung des Konflikts gegeben. Auch hier kann von einer 'rhetorischen Frage' gesprochen werden. Man könnte sagen, daß im Ausdruck des Konflikts und dessen kontextuell gegebener Lösung eine gewisse deiktische Wirkung dieser Äußerung liegt. In der Regel liegt der durch den Konflikt gegebene Wert über einer bestimmten Norm, so daß in einer entsprechenden Repräsentation der Äußerungsbedeutung der die Variable *v* spezifizierende Wert Null durch einen Normwert ersetzt sein müßte. Geht man davon aus, daß auf der konzeptuellen Ebene der Wert von *y* in (25) durch den im Bewußtsein des Sprechers repräsentierten Kontext gegeben ist, er also für den Einstellungsträger, hier den Sprecher, nicht offen ist, muß die in der semantischen Form als OFFEN_{xy} repräsentierte Wertoffenheit bei der Repräsentation der Äußerungsbedeutung als Nichtwertoffenheit repräsentiert sein. Das könnte durch die Negation des Funktors geschehen. Nichtoffenheit, $\neg$ OFFEN_{xy}, würde dann bedeuten, daß für den Einstellungsträger für die Variable *y* ein spezifischer Wert existiert. Das hat zur Folge, daß ein Satz wie (9) auf der Ebene der Äußerungsbedeutung als ein Exklamativ angesehen werden kann.

Bisherige Zwischenbilanz: Ausdrücke wie (9) *Wie groß ist der* haben unabhängig von ihrer Verwendung als Ergänzungsfragen oder Exklamative die gleiche semantische Form. Sie fungieren als Exklamativ, wenn zum Äußerungszeitpunkt der Wert der Variablen, deren Wert in der semantischen Form als offen gekennzeichnet ist, für den Einstellungsträger nicht offen ist, das heißt im Bewußtsein als spezifischer Wert präsent ist, und wenn dieser Wert über einem Normwert liegt.

3.2. Im folgenden Abschnitt interessiert uns der Einfluß von Akzenteigenschaften und Akzentplatzierung auf die semantische Form des hier analysierten Beispiels *Wie groß ist der!* und die Schlußfolgerungen daraus für die Exklamativinterpretation auf der Äußerungsbedeutungsebene. Die Exklamativinterpretation ist nur dann möglich, wenn der Hauptakzent auf dem dem wie folgenden Adjektiv liegt (26), (27) oder bei normalem Satzakzent ((26), (30)).

- (26) *Wie groß ist der!*
- (27) *Wie groß ist dieser Baum!*
- (28) **Wie groß ist der!*
- (29) **Wie groß ist dieser Baum!*
- (30) *Wie groß ist dieser Baum!*

Bei Sätzen wie (28) und (29) verbietet sich die Exklamativinterpretation, weil durch die

¹⁵ Vgl. PASCH (1991).

Akzentplatzierung der Referent von *der* beziehungsweise von *dieser* mit im Kontext alternativ gegebenen Referenten kontrastiert wird und dieses nicht Gegenstand einer exklamativen Einstellung sein kann, geht man davon aus, daß der Exklamativ das Unerwartetsein eines bestimmten Grades einer Eigenschaft oder eines Sachverhaltes beinhaltet, und daß die Kontrastierung eines Referenten mit anderen kontextuellen Gegebenheiten Unerwartetsein ausschließt. Aus einem ähnlichen Grund kann (30) nicht als Exklamativ interpretiert werden, vorausgesetzt *Baum* ist besonders 'stark' akzentuiert und kann nicht als normaler Satzakzent angesehen werden. In diesem Fall kontrastiert das Denotat der Eigenschaft 'Baumsein' mit bestimmten kontextuell gegebenen Eigenschaften.

Anhand der Beispiele (26), (27) und (30) wird deutlich, daß mindestens die Bedeutung des Adjektivs zum Fokus der Satzbedeutung gehören muß, mit anderen Worten, sie darf nicht wie in (28) und (29) Bestandteil des Topic des Satzes sein.¹⁶ Das ist plausibel, denn die durch das Adjektiv zusammen mit seiner Ergänzung denotierte Normabweichung ist der Gegenstand der Exklamativeinstellung und muß deshalb etwas Wichtiges, Unerwartetes darstellen. Zu beachten ist, daß bei einem fokussierten Adjektiv bestimmte Bedeutungsanteile des Adjektivs mit bestimmten kontextuellen Gegebenheiten kontrastiert werden können. So ist es möglich, daß der Sprecher in bezug auf (26) und (27) nicht wissen will, wie alt der Referent von *der* beziehungsweise von *der Baum* ist, sondern wie groß er ist. Bei dieser Interpretation muß *groß* in (26) stärker akzentuiert sein, als es bei normalem Satzakzent der Fall sein würde. Möglich könnte aber auch sein, daß bezüglich (26) und (27) innerhalb der semantischen Form von *groß* der Grad der Ausdehnung fokussiert wird.¹⁷ Das würde bedeuten, daß auch ein Grad ausgedrückt ist. Da nicht ein beliebiger Grad fokussierbar ist, müßte es sich um einen spezifischen Grad handeln. Für die semantische Repräsentation hätte diese Überlegung zur Folge, daß der Wert des Grades als nicht offen gekennzeichnet werden müßte. Daraus folgt wiederum, daß Ausdrücke wie (26) und (27), vorausgesetzt der Grad wird als fokussiert angesehen, nicht dem semantischen Typ Interrogativ sondern dem Typ Deklarativ respektive Exklamativ zuzurechnen sind. Die Funktion von *wie* würde dann darin bestehen, den Grad syntaktisch explizit zu machen. Wünschenswert wären für die hier angestellten Überlegungen Experimente, die die Frage beantworten, ob der Akzent bei der Interpretation von (26) und (27) als Kontrastfrage andere Eigenschaften als bei einer Interpretation als Exklamativ aufweist.¹⁸ Damit wären die Beispiele (26) und (27) nicht mehrdeutig in bezug auf die Fokussierung der Bedeutungsanteile von *groß*. Die Akzenteigenschaften würden die semantische Form dann bezüglich ihrer Typisierung als Interrogativ oder Deklarativ beeinflussen.

4. Wie ist der groß! – ein semantischer Typ 'Exklamativ'?

In diesem Abschnitt soll nun der Frage nachgegangen werden, ob außer bestimmten Akzenteigenschaften auch eine spezifische Wortstellung die exklamative Interpretation

¹⁶ Zum Fokusbegriff und zum Begriff des fokalen Hintergrunds vergleiche PASCH (1991).

¹⁷ Vgl. CULIOLI (1974), der die Auffassung vertritt, daß durch bestimmte Akzenteigenschaften eine Gradangabe fokussiert werden kann.

¹⁸ ALTER (1991) hat für das Französische experimentell die Hypothese bestätigt, daß es bestimmte Akzenteigenschaften gibt, die typisch für den Exklamativ sind. Vgl. auch BATLINER (1988), der für deutsche Verberstsätze spezielle, den Exklamativ indizierende Akzenteigenschaften experimentell ermittelt hat.

determinieren könnte. Gemeint ist die Stellung des wie, dessen Lösung aus der Adjektivphrase man als Exklamativ anzeigend ansehen könnte.¹⁹

Es ist zu beobachten, daß das wie nicht aus einer Adjektivphrase extrahiert werden kann, wenn der Ausdruck, in dem es vorkommt, ein Komplementsatz ist wie (31) und (32), oder wenn es sich um eine Ergänzungsfrage handelt wie (33). Das wie kann außerhalb der Adjektivphrase stehen, wenn es in einem Ausdruck vorkommt, der als Exklamativ interpretierbar ist wie (34) und (36), oder wenn es sich bei diesem Satz um den Vergleichssatz einer Äquativkonstruktion wie (35) handelt.

- (31) *Ich bin überrascht, wie_i der [e_i groß] ist.
- (32) *Ich frage dich, wie_i der [e_i groß] ist.
- (33) *Wie_i ist der [e_i groß]?
- (34) Wie_i ist der [e_i groß]!
- (35) Die Brücke ist so lang, wie_i der Fluß [e_i breit] ist.
- (36) Wie der groß ist!

Sieht man von der Äquativkonstruktion ab, so könnte die Exklamativinterpretation von (34) und (36) damit begründet werden, daß eine bestimmte Bedingung verletzt ist. Das heißt, daß die Verletzung einer Strukturbedingung für die Exklamativinterpretation genutzt wird. Man könnte derartige Strukturen gegenüber Strukturen, bei denen diese Bedingung nicht verletzt ist, als markiert, als zur Peripherie der Grammatik gehörend ansehen.²⁰ Ein solches Herangehen scheint sich auch für die anderen Formtypen mit Exklamativinterpretation anzubieten. So könnte der Verberstsatz (3) beziehungsweise (37) als markierte Variante des Deklarativs oder ein selbständig verwendeter Verbletztsatz als markierter Verwendung gegenüber einem eingebettet verwendeten Verbletztsatz angesehen werden.

- (37) Ist der groß!

Für den als Exklamativ zu interpretierenden Typ (34) ist in SCHWABE (1989, 1990) versucht worden, eine Verletzung einer Bedingung für die Bewegung des wie aus der Adjektivphrase zu finden. Es zeigte sich aber, daß sowohl das Empty Category Principle als auch die Subjazenbedingung nicht verletzt sind, geht man, wie wir es aus unabhängigen Gründen tun, davon aus, daß es sich bei wie um ein θ -markiertes Argument des Adjektivs handelt. Die Überlegung, die Adjektivphrase einfach als Barriere zu definieren, ist offenbar ad hoc und scheidet deshalb aus. Gegen die Auffassung, Strukturen wie (34) als markiert anzusehen, spricht außer der eben angeführten Tatsache, daß sich im Rahmen der Theorie von CHOMSKY (1986) keine Verletzung einer Bedingung für die wie-Bewegung aus der Adjektivphrase finden läßt, die Beobachtung, daß bei Äquativkonstruktionen wie (35) das wie außerhalb der Adjektivphrase steht und daß diese Struktur nicht als markiert angesehen werden kann. Hinzu kommt, daß andere Gradangaben als wie ohne weiteres extrahiert werden können.

- (38) Dreißig Meter ist der Berg hoch.
- (39) In hohem Maße ist er mit seiner Arbeit zufrieden.

¹⁹ Für ROSENGREN (1990a) ist diese Stellung kein Problem, da sie das wie als quantopere-wie ansieht, das im Unterschied zum interrogativen wie extrahiert werden kann. Eine Erklärung für diese Erscheinung gibt sie nicht. Vgl. auch Fußn. 12.

²⁰ Vgl. CHOMSKY (1986) und STECHOW, STERNEFELD (1988).

Ein alternatives Herangehen an die genannte Fragestellung könnte darin bestehen, daß man nicht nach einer rein syntaktischen Erklärung für die Nichtextrahierbarkeit des wie aus der Adjektivphrase in eingebetteten Komplementsätzen und Ergänzungsfragen sucht. Das setzt voraus, auch Ausdrücke wie (5), (10), (34), (35) und (36) als unmarkiert anzusehen.

Wir wollen zwar von der Hypothese ausgehen, daß es im Bereich der Nichtflektierbaren (Adverbiale, Partikel, Konjunktionen) so etwas wie eine allgemeine semantische Form gibt, die entweder innerhalb der semantischen Form des Ausdrucks, in dem sie vorkommen oder erst auf der Ebene der Äußerungsbedeutung eine funktionale Spezialisierung erfahren. Da diese allgemeine Bedeutung jedoch noch nicht gefunden ist, gehe ich vorerst davon aus, daß es im Lexikon für wie mehrere Einträge gibt. Neben dem konjunktionalen wie in (40) und (41) sollen das adverbelle wie wie in (42) und das Gradwie wie in (6), (9), (10), (34), (35) und (36) und (43) bis (45) unterschieden werden.²¹

- (40) Peter erzählte, wie die Frau stolperte.
- (41) Peter hörte, wie das Kind weinte.
- (42) Hans erzählte, wie er sich aufs Examen vorbereitet hat.
- (43) Hans fragt, wie groß der Baum ist.
- (44) Wie groß ist der?
- (45) Wie ist der groß!

Jedes wie befindet sich an der Satzspitze. Sieht man von dem dem wie folgenden Kontext ab, so ist nicht entscheidbar, ob es sich um das adverbelle wie wie in (42) das konjunktionale wie in (40) und (41) oder das Gradwie wie in (43), (44) und (45) handelt. So gesehen, könnte man das wie, wenn es isoliert vom folgenden Kontext betrachtet wird, als prozedural ambig ansehen. Gleiches gilt übrigens auch für Ausdrücke mit so. So kann, wenn es Argument eines Adjektivs ist, nicht wie in (46) aus der Adjektivphrase extrahiert werden, da es außer dieser Verwendung von so noch das adverbelle so wie in (47) gibt.

- (46) (i) *So ist der lang.
- (ii) So lang ist der.
- (47) So wird das gemacht.

Ich gehe nun davon aus, daß es ein Prinzip gibt, das die höchstmögliche Vermeidung von Ambiguitäten gebietet. Diesem Prinzip zufolge muß das Gradwie und das Gradso zusammen mit dem Adjektiv in der Spec-C-Position stehen, damit es sofort als Gradangabe identifizierbar ist. Für die Äquativkonstruktion ist dieses Prinzip irrelevant, da der jeweilige Matrixsatz das wie auf ein Gradwie festlegt. Bei als Exklamativen verwendeten Ausdrücken mit wie muß das Prinzip nicht wirken, da diese Ausdrücke nicht in dem Maß adressatenbezogen sind wie Deklarative und Interrogative. Das Prinzip, das in Annäherung an GRICE (1975) wie folgt formuliert werden könnte,

- (48) Vermeide Ambiguität!

ist ein pragmatisches Prinzip. Es hat aber, wie hier gezeigt wurde, bestimmte Auswirkungen auf die grammatische Wohlgeformtheit von wie-Verbzweitsätzen und eingebetteten wie-Komplementen. Es motiviert das syntaktische 'Verbot' der Distanzierung des wie aus

²¹ Vgl. ZIMMERMANN (1991).

der Adjektivphrase, vorausgesetzt, die Motivation (48) ist gegeben. Sie ist nicht gegeben, wenn ein disambiguierender Kontext vorhanden ist, oder die Struktur ein bestimmtes Satztypenmerkmal aufweist.

- (49) Die Adjektivphrase ist eine Barriere für funktional mehrdeutige Gradangaben,
 (i) wenn die Adjektivphrase nicht im Komplementsatz einer Äquativkonstruktion steht, und
 (ii) wenn CP nicht das Merkmal [+ Ex] aufweist.

Deutlich wird, daß es sich hier um eine Beschränkung handelt, die auf der Ambiguitätsvermeidung beruht. Daß die Barriereeigenschaft der wie enthaltenden Adjektivphrase in Äquativkonstruktionen nicht gilt, hängt nicht nur mit dem gegebenen disambiguierenden Kontext zusammen, sondern auch mit der notwendigen parallelen Strukturierung von Matrixsatz und Vergleichssatz.²²

Bei als Exklamativen interpretierten Ausdrücken ist nach (49) (ii) die Barriereeigenschaft außer Kraft gesetzt. Das verständnissichernde Disambiguierungsprinzip muß auf Exklamative nicht zutreffen, weil sie nicht wie Deklarative und Interrogative auf das Wissen des Adressaten Einfluß nehmen wollen, was ja eine höchstmögliche Verständnissicherung voraussetzt. Exklamative dienen, wie oben gezeigt, dazu, einen für den Sprecher unerwarteten Sachverhalt oder einen unerwarteten Grad einer Eigenschaft zum Ausdruck zu bringen. Das in (49) eingeführte Merkmal [+ Ex] ist also dadurch motiviert, daß auf bestimmte Ausdrucksverwendungen das Prinzip (48) nicht zutreffen muß, was zur Folge hat, daß für die Adjektivphrase die Barriereeigenschaft nicht gelten muß. Dieses Merkmal könnte als syntaktisches Satztypenmerkmal angesehen werden. Es kann sich in der C⁰-Position von Verbzweitsätzen befinden. Daß [+ EX] nicht wie in (31) und (32) in eingebetteten Verbletztsätzen vorkommen kann, ist meines Erachtens semantisch bedingt. Sieht man die semantische Repräsentation von [+ EX] als einen Funktor an, der Satzmodus und oberster Funktor ist, kann ein eingebetteter Verbletztsatz mit [+ EX] nicht wohlgeformt sein, weil sein semantisches Korrelat ein Argument eines Funktors ist, der die semantische Repräsentation des Matrixverbs darstellt, die schon das Konzept, das hinter [+ EX] steht, enthält. Es erscheint wahrscheinlich inkonsequent, daß hier einerseits angestrebt wird, Satztypenmerkmale wie [$\pm w$] zu vermeiden, und daß andererseits ein Satztypenmerkmal wie [+ Ex] eingeführt wird. Letzteres wird hier als Grammatikalisierung eines pragmatischen Prinzips angesehen. Es ermöglicht die Extrahierung eines mehrfunktionalen Wortes wie wie aus der Adjektivphrase, die eigentlich eine Barriere für die Distanzierung funktional mehrdeutiger Wörter ist. Geht man von dem methodologischen Prinzip aus, daß syntaktische Merkmale nur dann zulässig sind, wenn sich keine anderen Erklärungen für distributionelle Unterschiede und/oder Beschränkungen von Ausdrucksverwendungen finden lassen, und findet man wie PASCH (1991) andere Erklärungen für die Phänomene, die auch mit dem Merkmal [$\pm w$] erklärbar sind, kann auf dieses Merkmal verzichtet werden. Interessant wäre es, wenn sich für die Extrahierbarkeit des wie aus Adjektivphrasen in Ausdrücken mit exklamativer Verwendung auch eine Erklärung ergeben würde, die ohne das Satztypenmerkmal [+ Ex] auskommen könnte.

Fazit: mit der möglichen Distanzierung des wie aus einer Adjektivphrase, die eigentlich aufgrund eines pragmatischen Prinzips eine Barriere für die Extraktion von wie ist, ist ein syntaktisches Indiz für einen Satztyp 'Exklamativ' gefunden. Dieser Typ beruht

²² Vgl. BIERWISCH (1987, 161).

auf sehr speziellen Voraussetzungen, nämlich der Ambiguität von wie und einem pragmatischen Disambiguierungsprinzip. Bei der semantischen Repräsentation sollte im Skopus des Funktors, der die semantische Repräsentation des Merkmals [+EX] ist, der durch die semantische Form von wie eingebrachte Wertoffenheitsfunktorkomplex $OFFEN_{xy}$ zu $\bar{1} OFFEN_{xy}$ werden.

5. Schlußbemerkung

Es sollte anhand der Beispiele *Wie groß ist der!* und *Wie der groß ist!* der Frage nachgegangen werden, ob die pragmatische Kategorie 'Exklamativ' ein grammatisches Pendant hat, oder wie der Exklamativ aus der jeweiligen semantischen Struktur abgeleitet wird, wenn es keine derartige semantische Kategorie gibt. Als einzige grammatische Gegebenheiten, die den Exklamativ indizieren könnten, sind unter Umständen spezielle Akzenteigenschaften anzusehen und die Distanzierbarkeit des wie aus der Adjektivphrase. Letzteres ist möglich, weil aufgrund des Merkmals [+EX] die Barriereeigenschaft der Adjektivphrase für die Bewegung von wie außer Kraft gesetzt wird. Sowohl das syntaktische Merkmal [+EX] als auch die Barriereeigenschaft der Adjektivphrase sind pragmatisch motiviert. Bei diesem Erklärungsversuch mußte nicht, wie es einige Autoren tun, von der Existenz eines quantopere-wie mit der Bedeutung von *sehr* ausgegangen werden. Das heißt, daß im Lexikon das wie mit der Funktion einer Gradangabe nur einmal vorzukommen braucht. Seine semantische Form kann in Abhängigkeit vom grammatischen Kontext variieren.

Zum Abschluß sei noch auf eine von vielen offenen Fragen hingewiesen. Bisher wurde die pragmatische Kategorie 'Exklamativ', die so etwas wie Unerwartetsein eines bezeichneten Sachverhalts oder des Grades der Ausprägung einer vom Adjektiv bezeichneten Eigenschaft zusammenfaßt, als gegeben hingestellt, und es wurden Überlegungen über die semantische Form und die Äußerungsbedingungen möglicher Ausdrucksformen des Exklamativs angestellt. Die Ausarbeitung der Regeln zur Ableitung des Exklamativs aus der Äußerungsbedeutung nebst den Bedingungen ihrer Anwendung stehen noch aus.

Literatur

- ALTER, K. (1991): *Untersuchungen zur Phonologie des französischen Exklamativsatzes*, unv. Manuskript, Berlin.
- ALTMANN, H. (1987): *Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen*, in: MEIBAUER, J. (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, Tübingen.
- BIERWISCH, M. (1979): *Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage*, in: LS/ZISW/A 60, Berlin.
- (1987): *Semantik der Graduierung*, in: M. BIERWISCH und E. LANG (Hrsg.), *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*, Berlin (= Studia grammatica XXVI, XXVII).
- BRANDT, M., I. ROSENGREN und I. ZIMMERMANN (1989): *Satzmodus, Modalität und Performativität*, in: ZPSK, 43,1, 120–149.
- CHOMSKY, N. (1986): *Barriers*. Cambridge, Mass.
- CULIOLI, A. (1974): *A propos des énoncés exclamatifs*, in: *Language française* 22, 6–15.
- FRIES, N. (1988): *Ist Pragmatik schwer? – Über sogenannte Exklamativsätze im Deutschen*, in: S & P (= Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte) 3, Lund.
- GREWENDORF, G. (1988): *Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse*, Tübingen (= Studien zur deutschen Grammatik 33).

- GRICE, H. P. (1975): *Logic and Conversation*, in: P. COLE & J. C. MORGAN (Eds.), *Syntax & Semantics III*, New York, 113–127.
- LANG, E. und R. PASCH (1988): *Grammatische und kommunikative Aspekte des Satzmodus – ein Projektentwurf*, in: LS/ZISW/A 177 (= Studien zum Satzmodus 1) Berlin.
- NÄF, A. (1987): *Gibt es Exklamativsätze?* in: MEIBAUER, J. (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, Tübingen.
- NESPOR, M. und I. VOGEL (1986): *Prosodic Phonology*, Dordrecht etc. (= Studies in Generative Grammar 28).
- PASCH, R. (1983): *Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonjunktionen da, denn und weil*, in: LS/ZISW/A 104, Berlin.
- (1990): *Satzmodus als Grundlage illokutiver Funktionen*, in: ZPSK 43,1, 92–110.
- (1991): *Überlegungen zur Syntax und semantischen Interpretation von w-Interrogativsätzen*, erscheint in: Deutsche Sprache, Mannheim.
- REHBOCK, H. (1990): *Fragen stellen – Zur Interpretation des Interrogativsatzmodus*, in: S & P (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte) 18, Lund.
- REIS, M. (1990): *Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen*, in: S & P (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte) 20, Lund.
- ROSENGREN, I. (1990a): *Der „Exklamativsatz“: seine grammatische Struktur und pragmatische Funktion*, vorläufige Fassung, erscheint in: S & P (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte), Lund.
- (1990b): *w-Interrogativsatz, Skopus und Fokus*, in: S & P (= Sprache und Pragmatik, Arbeitsberichte) 16, Lund.
- SCHWABE, K. (1989): *Überlegungen zum Exklamativsatzmodus*, in: LS/ZISW/A 193, Berlin.
- (1990): *Überlegungen zur syntaktischen und semantischen Repräsentation von Ausdrücken der Art „Wie ist das interessant!“*, in: LS/ZISW/A 206, Berlin.
- STECHOW, A. und W. STERNEFELD (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens, ein Lehrbuch der generativen Grammatik*, Opladen.
- ZIMMERMANN, I. (1991): *Die subordinierende Konjunktion wie*, in: M. REIS und I. ROSENGREN (Hrsg.), *Fragesätze und Fragen*, Linguistische Arbeiten 257, Tübingen.
- Zybatow, G. (1990): *Mit „kako“ und „kak“ eingeleitete Exklamativsätze im Russischen*, in: LS/ZISW/A 206, Berlin.